

Roman Bleistein SJ

Alfred Delp

Glaubenszeugnis im Widerstand

Ereignisse, die eher nebensächlich sind, bringen oft das Wichtige in den Vordergrund. So ist es auch in diesem Fall. Die 40-Jahr-Feier des 20. Juli 1944 und das Motto des Katholikentags in München, das den Gefängnisbriefen Alfred Delps entnommen ist¹, gibt P. Alfred Delp SJ und seinem christlichen Engagement gegen den Nationalsozialismus eine neue Aktualität. Dies allerdings bringt alte, ungelöste Fragen, die bislang die Delp-Interpreten in zwei Lager teilten, erneut in die Debatte: War Delp am Attentat des 20. Juli 1944 beteiligt? Was trug er zu den Überlegungen im Kreisauer Kreis bei? Warum wurde er vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt? Warum wurde er am 2. Februar 1945 hingerichtet? Bislang waren diese Fragen unbeantwortbar und förderten nur Unterstellungen und Vermutungen. Die nun im Band IV der Gesammelten Schriften Alfred Delps vorliegenden, teilweise neu aufgefundenen Texte erlauben es, auf einige dieser Fragen eine endgültige Antwort zu geben, die dann zugleich auch den Beitrag der Jesuiten zum Kreisauer Kreis in ein neues Licht rückt.

Delp und der 20. Juli 1944

Auch in neueren Publikationen zur Zeitgeschichte wird Delp als der einzige Katholik genannt, der sich im aktiven Widerstand gegen Hitler engagiert² und „aktiv auf den Umsturz hin“ gearbeitet habe³. Diese Aussage gründet im wesentlichen auf zwei Tatsachen: Erstens auf dem Datum der Verhaftung Delps; denn er wurde im Kontext des 20. Juli, nämlich am 28. Juli 1944, verhaftet. Zweitens wohl auch auf der Aussage von anderen Mitgliedern des Kreisauer Kreises, Delp habe das Attentat auf Adolf Hitler ausdrücklich bejaht⁴. Was ist von diesen Aussagen zu halten? Lässt sich durch die Texte „aus dem Gefängnis“ einiges klarstellen?

Delp wurde am Morgen des 28. Juli 1944 verhaftet, weil sein Name durch Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944) der Gestapo bekannt geworden war. Delp schreibt selbst: „Graf Yorck machte eine für mich nicht belastende Aussage über unsere Bekanntschaft. Diese Aussage stellte sich später als unhaltbar heraus. Da war jedoch Graf Yorck bereits tot. Ebenso Herr von Trott, mit dem mich die Aussage Yorcks in Verbindung gebracht hatte“ (332). Worum es inhaltlich bei

dieser Aussage Yorcks ging, blieb bislang ungeklärt. Diese Ausführungen Delps aus seinem Schriftsatz „Warum ich vor Gericht komme“ zeigen jedoch die Zufälligkeit seiner Verhaftung. Aber – und das war eben das Verhängnis – er wurde im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhaftet. Das trug ihm eine besonders harte Haft ein: Er war Tag und Nacht gefesselt. Aus dieser Tatsache aber läßt sich ein Zusammenhang zum 20. Juli nicht herstellen.

Ferner ist bekannt, daß Delp am 6. Juni 1944 in Bamberg einen Vortrag über die „Quellen der Zuversicht“ hielt, wobei er sich kurzfristig bei Claus Graf Schenk von Stauffenberg (1907–1944) meldete und um einen Besuch bat. Aus diesem Besuch wird als selbstverständlich abgeleitet, Delp sei von Stauffenberg über das geplante Attentat informiert worden. Dies war offensichtlich nicht der Fall. Wiederum berichtet Delp: „Stauffenberg hat mir bei diesem Besuch *nichts* von seinen Plänen mitgeteilt“ (332). Und nochmals: „Mir gegenüber hat Stauffenberg von diesen Plänen nichts gesagt. Er hat sich nachher bei Yorck über mich beschwert, worüber König⁵ mehr weiß“ (337). Ausführlicher kommt Delp auf diesen wichtigen Besuch in seinen handschriftlichen Unterlagen zur Verteidigung zu sprechen. Er schreibt: „Das Gespräch drehte sich zum größten Teil um allgemeine Fragen. Wir sprachen über meine Geschichtsauffassung. Ich brachte meine militärischen Anliegen vor⁶. Auf diese ging St(auffenberg) nicht ein“ (352). Das weitere Gespräch drehte sich um strategische Überlegungen bei dem von den Kreisauern unterstellten Notzustand am Kriegsende und um Informationen über die Einstellung der deutschen Bischöfe zu den Plänen der Kreisauer.

Delp selbst legt in seinem Text zur Verteidigung – in der Sprache des Beschuldigten (!) – offen, wann er vom Attentat erfuhr: „Daß St(auffenberg) dann diese Wahnsinnstat des 20. 7. beging, habe ich erst am 21. 7. in der Frühe erfahren, als mir von der nächtlichen Führerrede berichtet wurde. Ich war mir sofort darüber klar, in welch gefährlichen Zusammenhang ich durch meinen Besuch bei St(auffenberg) geraten war. Trotzdem habe ich keinen Augenblick daran gedacht, etwa zu fliehen zu versuchen, da ich mit diesem Wahnsinn weder willentlich noch wissentlich etwas zu tun habe“ (353)⁷. Damit hat Delp selbst geklärt, worum es ihm bei diesem Gespräch gegangen war und daß im Gegensatz zu Franz Sperr⁸, der am Morgen des gleichen 6. Juni 1944 mit Stauffenberg über die Frage eines Attentats diskutiert und dieses Attentat abgelehnt hatte, bei Delp dieses Thema nicht zur Sprache gekommen war.

Eine weitere Tatsache bestätigt diese Behauptung, Delp habe vor dem 20. Juli nichts von einem Attentat gewußt. Er erfuhr nämlich – wie schon gesagt – erst am Morgen des 21. Juli, und zwar durch P. Franz von Tattenbach SJ, wer das Attentat auf Hitler verübt hatte. Der Hergang⁹ war folgender: P. Lothar König SJ hatte im Berchmanskolleg zu Pullach die nächtliche Rede Hitlers gehört, in der dieser sein Überleben demonstrieren wollte und den Verschwörern blutige Rache ankündigte. Erst da fiel der Name des Attentäters von Stauffenberg, also nicht schon bei der

ersten Nachricht über das Attentat, die um 18 Uhr ausgestrahlt wurde. P. König bat nun kurz nach Mitternacht seinen Mitbruder P. von Tattenbach, mit dem Fahrrad von Pullach zu P. Delp nach München zu fahren und ihn über die neue Situation zu informieren. Tattenbach traf gegen 3.30 Uhr in St. Georg (Bogenhausen) ein. Aus dem Schlaf gerissen, war Delp über diese überraschende Nachricht betroffen und sagte spontan, das habe er ihm (Stauffenberg) nicht zugetraut.

Dieses Morgengespräch wollte Delp später zu seiner Entlastung heranziehen, um von der Belastung freizukommen, die Sperr im Verhör der Gestapo gemacht hatte, Delp habe ihm vor dem 20. Juli von einem Attentat auf Hitler berichtet. In dieser Aussage hatte sich Sperr geirrt; ein solches Gespräch fand erst am 21. Juli, also nach dem Attentatsversuch, statt. Delp war sich seiner Sache so sicher, daß er in seinen Kassibern vom 18. Dezember 1944 (59) und ebenso nach dem 18. Dezember (62) P. von Tattenbach bat, mit dem Bericht über das Morgengespräch vom 21. Juli als Zeuge vor dem Volksgerichtshof für ihn aufzutreten. Tattenbach erklärte sich zu diesem riskanten Dienst bereit, ließ Delp im geheimen den Text seiner geplanten Aussage zukommen (68) und wartete am Tag der Gerichtsverhandlung im Vorzimmer des Gerichtssaals, um für P. Delp auszusagen. Tattenbach wurde aber von Freisler, dem Präsidenten des Volksgerichtshofes, nicht aufgerufen. Im Todesurteil des Volksgerichtshofes vom 11. Januar 1945 ist zu diesem Fragepunkt nur zu lesen:

„Übrigens hat Alfred Delp auch mit Klaus Graf von Stauffenberg eine Besprechung gehabt. Delp erklärt das Zustandekommen dieses Gesprächs damit, daß ihm vom Jesuitenpater König mitgeteilt worden sei, Sperr, der an einigen der Münchener Besprechungen teilgenommen hatte, möchte sich (Graf Moltke war damals schon verhaftet¹⁰) bei dem späteren Meuchelmörder, damaligen Obersten Graf von Stauffenberg in Bamberg einfinden. Das übermittelte Delp Sperr, Delp selbst hatte zufällig damals in seiner kirchlichen Arbeit in Bamberg zu tun und benutzte nun die Gelegenheit, anschließend Graf von Stauffenberg zu besuchen, da er nur aus dem Auftrag zur Vermittlung der Reise Sperrs zu Graf von Stauffenberg den Eindruck gewonnen hatte, daß dieser zum Moltkekreis gehöre. Graf von Stauffenberg fragte ihn nach katholischen Organisationen, mit denen man unter Umständen noch etwas anfangen könne, so daß Alfred Delp seinen Eindruck über das Gespräch mit Graf Stauffenberg dahin zusammenfaßte, daß dieser offenbar eine Bestandsaufnahme des katholischen Sektors in Deutschland habe wollte. Wenn also Delp auch nicht gewußt haben mag, daß Graf von Stauffenberg sich mit Mordgedanken gegen unseren Führer trug, so war doch mindestens von Delps Standpunkt aus sein Gespräch mit Graf Stauffenberg eine Fortsetzung seiner staatsfeindlichen Wühlarbeit im Moltkekreis“ (424–425).

Für Delp selbst war wichtig – er schreibt dies in vielen seiner Kassiber (vgl. 101, 103, 113, 118, 121 usw.) –, daß jeder Zusammenhang zum 20. Juli während der Verhandlung und im Todesurteil aufgegeben worden war. Zum Attentat selbst äußerte sich Delp in den Unterlagen zu seiner Verteidigung, in denen er sich allerdings (und verständlicherweise) die Sprache der Anklage zu eigen machte. Er schreibt:

„Aus drei Gründen nenne ich den ganzen 20. 7. eine Wahnsinnstat und lehne ihn grundsätzlich ab: aa) aus grundsätzlichen ethischen Haltungen gemäß unserer christlichen Lehre; bb) aus geistigen Einsichten als Geschichtsphilosoph, da man sich mit geistigen Erscheinungen wie dem Nationalsozia-

lismus nicht mit physischen Mitteln auseinandersetzen kann; cc) aus der Einsicht, daß es im gegenwärtigen Krieg und in diesem Stadium des Krieges um die Substanz der Nation und nicht um Führungs- und ähnliche Fragen geht“ (353).

Aus allen diesen Texten läßt sich eindeutig entnehmen, daß Delp vor dem 20. Juli nichts von einem Attentat auf Hitler gewußt hat und daß er – zumindest während seiner Haft in Berlin-Tegel – ein Attentat entschieden ablehnte. Ob er in der Zeit zuvor einen „Tyrannenmord“ grundsätzlich für berechtigt gehalten und sich an Diskussionen zu diesem Problem beteiligt hat, ist eine andere Frage. Nach der sicheren Aussage von Freunden war Delp in dieser Hinsicht zuvor eher der Meinung, ein Attentat sei zu diesem Zeitpunkt sittlich erlaubt.

Kreisauer Kreis und soziale Frage

Im Kreisauer Kreis, in dem Delp seit Frühjahr 1942 mitarbeitete, brachte er vor allem die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit (*Justitia socialis*) ein, wie sie Pius XI. in seiner Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ (1931) vorgetragen hatte.

Aus den Zuarbeiten Delps sind einige Entwürfe erhalten geblieben, aus denen seine sozialpolitischen Vorstellungen zu entnehmen sind¹¹. In dem ersten Text „Neuordnung“ steht die Wiederherstellung einer menschengerechten Ordnung im Vordergrund. Von dem Unrechtssystem des nationalsozialistischen Staats stößt sich dieser Entwurf ab und fordert einen Rechtsstaat, der auf naturgegebenen Menschenrechten aufruft und im letzten in „göttlichen Herrenrechten“ (380) gründet. Ähnliche Gegenpositionen bezieht Delp, was die Unabhängigkeit der Gerichte und der Richter, einen staatsfreien Raum, den Schutz der Familie und die Erziehungszuständigkeit der Familie angeht. Im Bereich einer „echten Sozialordnung“ fordert Delp die wirtschaftliche Sicherheit, eine echte Privatsphäre, die Eigentumsbildung, die *Justitia socialis* (382).

Die Überarbeitung dieses Textes (in der zweiten Fassung) – wer diese Überarbeitung mitverantwortet, ist nicht mehr auszumachen – formuliert folgendermaßen: „Die grundlegende Lehre Papst Pius' XI. von der *Justitia socialis* muß zum praktischen Ordnungsprinzip erhoben werden. Jeder Besitz und jedes Einkommen ist in durch die Verfassung näher zu bestimmende soziale Pflichten zu nehmen“ (387). Das Ende dieser zweiten Fassung lautet: „Der Friede Gottes: das ist die Gerechtigkeit unter den Menschen und die Rettung der Völker“ (388).

Erstaunlich ist, daß die dritte Fassung dieses Textes dann konkret von einem „Sozialrecht“ und von einem „Arbeitsschutz“ spricht und eine Arbeitsgerichtsbarkeit als Schlichtungsstelle von Konflikten empfiehlt. Die Sozialpflichtigkeit des Eigentums wird konkretisiert:

„Wie im internationalen Leben allen der Zugang zu den Gütern der Welt offenstehen soll, so ist auch innerhalb der einzelnen Völker allen ihr entsprechender Anteil am Ertrag und überhaupt an den Lebensgütern zu sichern. Eine dauerhafte Eigentumsbildung muß für alle Schichten des Volkes möglich

sein und darf nicht durch Überbelastung des Einkommens durch den Staat dauernd gefährdet werden. Mittel im einzelnen sind eine kluge Lohnpolitik, Begrenzung der Arbeitszeit, Sorge für Urlaub, Freizeitgestaltung, Volkserholung. Statt Expropriation der Expropriateure muß das Ziel lauten: Entproletarisierung des Proletariats“ (393).

Bei der Besprechung wirtschaftlicher Planungen wird gegen „Institutionen“ polemisiert, dagegen eine Lebenserneuerung im christlichen Geist favorisiert. Je mehr ein echter Gemeinschaftsgeist entstehe, um so mehr würden der Klassenhaß getilgt und die Wurzeln der Klassenkämpfe beseitigt. Dies alles bedinge neben der Durchsetzung der Forderungen ausgleichender und sozialer Gerechtigkeit die Pflege eines Gemeinschaftsgeistes (Solidarität), und zwar durch Erhebung in die Ordnung der christlichen Liebe und Brüderlichkeit, wie das schon stark in den Enzykliken „Rerum novarum“ und „Quadragesimo anno“ betont worden sei. Nur dann sei der Geist des Opfers und das „Tragen des andern Last“ (Gal 6,2) möglich, und nur dadurch sei ein Ausgleich der unvermeidlichen Härten zu erhoffen. Im Geist der Liebe sei Eigenart und Eigenwert der einzelnen Berufsstände anzuerkennen, seien die einzelnen Begabungen planvoll einzureihen, jedoch immer in der Sicht nicht bloß vom einzelnen und seinem Vorteil her, sondern vom wohlverstandenen Gemeinwohl her. All dies sei zu begreifen und ins Werk zu setzen nach Analogie des mystischen Leibes Christi (vgl. „Quadragesimo anno“) (394–395). Nicht zuletzt in der Hervorhebung der Berufsstände und in der Analogie zum mystischen Leib Christi werden wiederum die Impulse der Sozialenzykliken sichtbar. Da ist – und nirgendwo anders – am Ende jener personale Sozialismus festgemacht, den auch Hans Mommsen in der Beurteilung des Gesellschaftsbilds der Kreisauer hervorhebt. Ob gerade dieser nun die retrospektive Utopie des 19. Jahrhunderts ist, wie Mommsen ja unterstellt, wäre äußerst kritisch zu prüfen¹².

In einem zweiten Text Delps „Die Arbeiterfrage – Bauerntum“ wird deutlich gesagt: „Das Schicksal jeder kommenden Neuordnung ist abhängig davon, ob es gelingt, den Arbeiter als Arbeiter (nicht als Genossen und nicht als Volksgenossen) in die Gemeinschaft einzugliedern. Dies bedeutet eine wirtschaftliche, eine kulturelle und eine politische Aufgabe“ (396). Die Vorschläge, die Delp dann zur Erreichung dieses Fernziels und des eigentlichen geschichtlichen Auftrags für diese Generation in Gesellschaft und Kirche (82) unterbreitet, heißen: Eingliederung des arbeitenden Menschen in die Gemeinschaft, Neubegründung der politischen Stellung des Arbeiters, Garantie eines Existenzminimums, Familienlohn, Förderung der Arbeiterkinder durch Stipendien, Zugangsmöglichkeit zur Kultur usw. Ähnliche konkrete Aussagen macht Delp zum Bauerntum (396–400).

Das sozialpolitische Engagement Delps – auch im Disput über Sinn und Struktur von Gewerkschaften sichtbar¹³ – spiegelt sich noch im Todesurteil des Volksgerichtshofs. Darin wird Delp bestätigt, daß es ihm in einer Unterhaltung um die soziale Frage ging. „Delp trug die bekannte Stellungnahme der Enzyklika Quadra-

gesimo anno über die ‚Justitia socialis‘ vor und erläuterte sie als Bekenntnis zur ‚Gemeinschaftsvorbelastung des Besitzes‘“ (420). Delp habe sich – nach den Feststellungen des Urteils – dann aber zurückgezogen, als es bei Besprechungen im Kreisauer Kreis um Themen gegangen sei, in denen er als Priester sich nicht zuständig fühlte. Da die Tätigkeit des Kreisauer Kreises als Hochverrat gewertet wurde, da Delp die konspirativen Treffen von Staatsfeinden nicht gemeldet, sondern sogar vorangetrieben habe, „so bezeugt das seine vollkommene Ehrlosigkeit und erzwingt zum Schutz des Reiches das Todesurteil gegen ihn“ (424).

In einem anderen Text „Moltke-Pläne“, den Delp am 14. Januar 1945, also nach seiner Verurteilung zum Tod, verfaßt hatte, konfrontiert Delp die Pläne der Kreisauer mit dem Inhalt der Anklage, wie sie im Prozeß vor dem Volksgerichtshof zum Vorschein gekommen war. Belastend war darin für ihn vor allem der Defätismus, die Planung einer Zukunft Deutschlands ohne NSDAP, die Nichtteilnahme von Parteigenossen an den Kreisauer Besprechungen, die Planung von Betriebsgewerkschaften. Als Sonderbelastungen für Delp kamen hinzu: die Vermittlung des Gesprächs von Moltke und Carlo Mierendorff (1897–1943) mit dem Bischof von Fulda, Johannes B. Dietz (1883–1959)¹⁴ sowie die Vermittlung zwischen den Kreisauern und dem „Sperrkreis“ in München (358). Abschließend hebt Delp heraus, es sei ein reiner Kirchenprozeß beabsichtigt gewesen, „der Beziehungen der Kirche zum 20. 7. ergeben sollte“. „Diese Absicht gelang nicht“ (359). Delp schließt seine Überlegungen mit diesen Aussagen:

„Was wir überlegt haben, ist notwendig gegen den Nationalsozialismus gerichtet, denn es gibt keine Vereinbarkeit von Kirche und Christentum mit dem N. S. Bei mir hieß das noch: mit den Jesuiten, mit der katholischen Kirche. Bei Moltke hieß es: den Christen und Christentum schlechthin. Deswegen war jeder unserer Gedanken verräterisch und jedes unserer Worte vergeblich. – Man soll das wissen und festhalten, daß wir bereit sind, zu sterben, weil wir als Christen an Deutschland geglaubt haben... durch die Art der Prozeßführung hat unser Leben ein Thema bekommen, für das sich leben und sterben läßt. Entweder fallen wir als Same für dieses kommende Deutschland oder wir werden geweiht und mit ungeheurer Intensität gebildet für den Dienst an diesem Deutschland, an das wir glauben und das wir gerne haben“ (360).

In diesen neu aufgefundenen Texten führt Delp nur in systematischer Gliederung aus, was er nach dem 11. Januar in vielen Kassibern schon an seine Freunde geschrieben hatte. Grund seiner Verurteilung zum Tod sei gewesen: Gedanken an eine deutsche Zukunft nach der möglichen Niederlage; Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum; Jesuitenorden als Gefahr, Jesuiten als grundsätzliche Feinde Deutschlands. Endlich: „Die katholische Lehre von der Justitia socialis als Grundlage für einen kommenden Sozialismus“ (102)¹⁵.

In der Beurteilung des Gangs des Prozesses und seines Ergebnisses stimmte übrigens Helmuth von Moltke mit Delp gänzlich überein, wie dessen Brief an Delp beweist. Er schreibt im Gefängnis nach dem 11. Januar 1945:

„So bleiben Sie, Gerstenmaier und ich als das wahre Objekt des Prozesses übrig; und damit ging die wahre Offensive Freislers gegen die katholische Kirche und gegen die evangelische Kirche, gegen mich, der ich von allen Interessen, von aller Gewalt befreit war, der ich ein protestantischer Laie war, dessen

Beziehungen zu Katholiken Gegenstand der schwersten Angriffe waren, gegen mich konnte der Nationalsozialist Freisler eben nur vorgehen als gegen den Christen schlechthin. Das hat ihn zu jenen extremen, klaren Äußerungen über die letzte Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus gezwungen, die, selbst wenn wir fallen, als fruchtbarer Same ins Land gehen werden“ (436f.).

Moltke schließt seinen Brief mit der Hoffnung, daß Delp einen Bericht geschrieben habe, der jenes dramatische Moment des unüberbrückbaren Gegensatzes zum Christentum klar hervortreten läßt; denn „wir wollen, wenn man uns schon umbringt, doch auf alle Fälle reichlich Samen streuen“ (437).

Anlaß der Hinrichtung

Wider Erwarten wurden nach der Urteilsverkündung am Nachmittag des 11. Januar 1945 die zum Tod Verurteilten nicht sofort zur Hinrichtung nach Berlin-Plötzensee gebracht. Einen Grund für diese überraschende Schonung konnten die Kreisauer nicht erkennen. Delp rätselte in seinen Kassibern herum, was Gott mit dieser Verschiebung der Hinrichtung wolle; denn im Alltäglichen war für ihn ein jenseitiger Sinn verborgen. Anstrengende Tage folgten: die Erprobung einer unermüdlichen Hoffnung. Delp entwarf ein Gnadengesuch und reichte es auf Bitten seiner Eltern an den Reichsführer SS, Heinrich Himmler, ein (361–364). Aber allen Rettungsversuchen zum Trotz nahte unaufhaltsam „der letzte Tag“.

Am 23. Januar wurden seine Freunde abgeholt und in Berlin-Plötzensee hingerichtet: Helmuth Graf von Moltke, Nikolaus Groß, Franz Sperr, Bernhard Haeften, Eugen Bolz. Delp schrieb: „Das war ein böser Tag, gestern und heute. Es wäre leichter gewesen, mitzufahren nach Plötzensee, als plötzlich diese Einsamkeit des Schicksals aushalten zu müssen. Gemeint ist mit diesem Urlaub vom Galgen gewiß keine Wohltat“ (143).

Delp war wiederum betend am Nachdenken, warum er übrigbleibe. Pflanzte man noch immer den Kirchenprozeß, den man sich vorgenommen hatte und der durch die Verhaftung des seit September 1944 gesuchten P. Augustin Rösch SJ (am 11. Januar 1945) nun möglich geworden war? Was war der Sinn dieser Tage? Diese Frage blieb ohne Antwort.

Am frühen Morgen des 31. Januar 1945 wurde Delp nach Berlin-Plötzensee gebracht. Wiederum mußte er auf den Tod warten. Erst in der Frühe des 2. Februar 1945 wurde er im Hinrichtungsschuppen gehängt. Mit ihm gingen Johannes Popitz und Carl Goerdeler in den Tod. P. von Tattenbach vermutete, daß die immer näher an Berlin heranrückenden russischen Truppen Grund für diesen Zeitpunkt der Hinrichtung gewesen sein könnten. Gerichtliche Akten sind in dieser Sache nicht mehr ausfindig zu machen.

Am Nachmittag des 2. Februar 1945 fand der Häftling Victor von Gostomski,

als er die Zelle Delps in Plötzensee säuberte, auf dem Tisch drei Dinge: die Brille Delps, einen Rosenkranz und die „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempfen, die Delp am 31. Januar 1945 erbeten hatte¹⁶. Dies war alles, was Delp an Materiellem hinterließ. Aber er hinterließ darüber hinaus das bleibende Zeugnis eines Christen, der im Widerstand gegen Gewalt und Unrecht Maßstäbe eines christlichen Glaubens setzte, für die er zu sterben bereit war. Verglichen mit den vielen „Helden“, die heute alles im Dritten Reich besser und richtiger gemacht hätten, ein eher bescheidenes, aber immerhin glaubwürdiges Zeugnis. Die Passion des christlichen Zeugen gewinnt ihren unwiderstehlichen Glanz nicht durch Redseligkeit und Anmaßung; sie strahlt auf im Verstummen.

ANMERKUNGEN

¹ Alfred Delp, Aus dem Gefängnis, in: Gesammelte Schriften, Bd. 4 (Frankfurt 1984) 195. Die Zahlen in Klammern verweisen auf die Seiten dieses Bandes.

² Ploetz, Das Dritte Reich, hrsg. v. M. Broszat u. N. Frei (Würzburg 1983) 177.

³ P. Hoffmann, Widerstand, Staatsstreich, Attentat (Frankfurt 1971) 438.

⁴ E. Gerstenmaier, Zur Geschichte des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944, in: NZZ, 23. 6., 24. 6. 1945; ders., Der Kreisauer Kreis, in: Vierteljahrshefte f. Zeitgeschichte 15 (1967) 232.

⁵ P. Lothar König SJ (1906–1946) war im Kreisauer Kreis engagiert; vgl. R. Bleistein, Jesuiten im Kreisauer Kreis, in dieser Zschr. 200 (1982) 595–607.

⁶ Delp wollte zwei Fragen klären: 1. Ob Jesuiten als vom Wehrdienst Ausgeschlossene ähnlich wie die Halbarier zur Organisation Todt oder einer ähnlichen Verwendung eingezogen würden; 2. ob er nicht eine Möglichkeit für Delp persönlich wüßte, trotz des Verbots zur Wehrmacht eingezogen zu werden (351).

⁷ Delp glaubte damals wohl noch an die Rechtsstaatlichkeit der NS-Justiz. P. König und P. Rösch waren da skeptischer; sie tauchten Ende August 1944 unter. P. König wurde von den Nazis nicht entdeckt.

⁸ Franz Sperr (1878–1945), ehemaliger bayerischer Gesandter; vgl. G. van Roon, Neuordnung im Widerstand (München 1967) 262–265.

⁹ F. v. Tattenbach, Pater Alfred Delp, in: Bavaria Sancta Bd. 2, hrsg. v. G. Schwaiger (Regensburg 1971) 417–437.

¹⁰ Helmuth Graf von Moltke war bereits am 19. Januar verhaftet worden, weil er einen Bekannten vor der Verhaftung gewarnt hatte.

¹¹ Leider ging Delps Manuskript „Die dritte Idee“, das er vor seiner Verhaftung erarbeitet hatte und das einen neuen Entwurf von Gesellschaft zwischen Kapitalismus und Kommunismus enthielt, verloren.

¹² H. Mommsen, Gesellschaftsbild und Verfassungspläne des deutschen Widerstandes, in: Der deutsche Widerstand gegen Hitler, hrsg. v. W. Schmitthenner u. H. Mommsen (Köln 1966) 85 ff.; vgl. auch den „Idealismus-Verdacht“, den Walter Dirks formuliert, in: Der zwanzigste Juli – Alternative zu Hitler?, hrsg. v. H. J. Schulz (Stuttgart 1974) 113 ff.

¹³ G. v. Roon, a. a. O. 429 ff.

¹⁴ Vgl. auch die sog. Kaltenbrunner-Berichte: Spiegelbild einer Verschwörung (Stuttgart 1961) 390 f.

¹⁵ G. v. Roon, a. a. O. 472 f.

¹⁶ V. v. Gostomski, W. Loch, Der Tod von Plötzensee (Freising 1969) 230 ff.